

# STEREOPHONICS

## Der siebte Streich



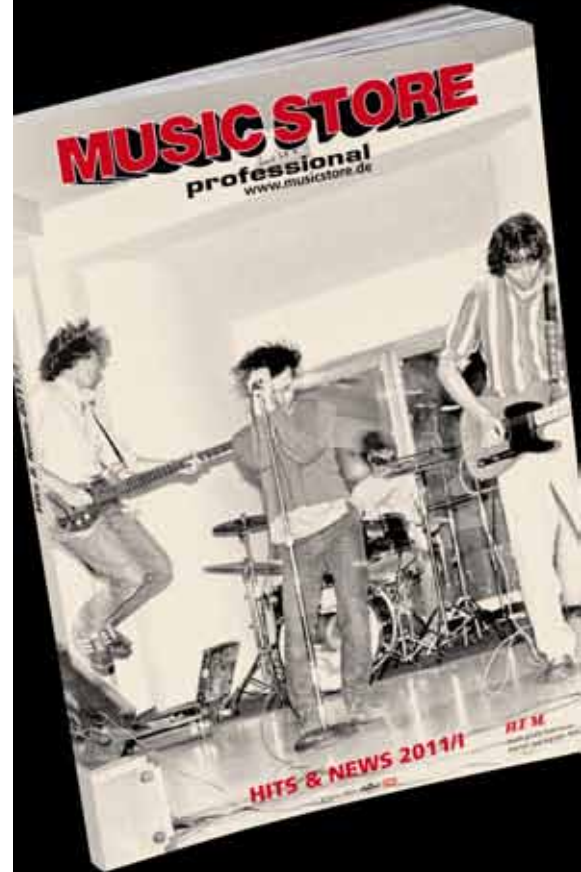
Die Stereophonics zählen zur alteingesessenen Oberschicht des zeitgenössischen britischen Gitarrenpop. Im SOUNDCHECK-Interview sprechen Hauptsongwriter Kelly Jones und Neuzugang Adam Zindani über das nunmehr siebte Studioalbum der Band, strapaziöse Mixing-Sessions und den Zustand der Musikindustrie.

FOTO: SÖREN SOLKER STARBIRD





## DER NEUE KATALOG!



**416 Seiten**  
**Hits, News & Deals!**  
**Kostenlos bestellen:**  
**www.musicstore.de**

**S**eit 1999 konnten die Stereophonics fünf Alben auf Rang eins der britischen Charts platzieren. Für ihren siebten Studio-Streich „Keep Calm And Carry On“ verpflichteten die Brit-Rocker Produzent Jim Abbiss (Arctic Monkeys, Placebo, Kasabian ...) – und überraschen mit einem ungewohnt luftigen Werk. Wir trafen Bandleader Kelly Jones (Gesang/Gitarre) und Adam Zindani (Gitarre) in Berlin, um über das neue Album und mehr zu sprechen.

**SOUNDCHECK:** Kelly, ältere Stereophonics-Platten klangen über weite Strecken ziemlich nostalgisch. Mit eurem aktuellen Album scheint ihr euch von derartigen Sounds endgültig verabschiedet zu haben.

**Kelly Jones:** Ich wollte in der Vergangenheit – vermutlich eher unbewusst – vor allem unseren Live-Sound reproduzieren. Wenn du auf der Bühne stehst, vor deinem Amp, dann schallt dir normalerweise ein sehr volles Klangbild entgegen. Meines Erachtens reproduzieren unsere älteren Alben diesen Sound. Eine Zeit lang hatte ich außerdem richtig Spaß daran, diesen nostalgischen Rock- bzw. Soul-Vibe zu zelebrieren. Man hört auf „You Gotta Go There ...“ meine Liebe zu Platten wie „Talking Book“ von Stevie Wonder, aber auch die eine oder andere Marvin-Gaye-Reminiszenz. Eigentlich haben wir aber schon mit dem Nachfolger „Language. Sex. Violence. Other?“ versucht, diesen Ansatz über Bord zu werfen



–allerdings ohne unseren relativ breitbandigen Sound zu verlassen. Die neue Platte klingt dagegen viel reduzierter, vielleicht kann man sagen: kompakter.

**Adam Zindani:** Kurz gesagt: „Keep Calm And Carry On“ wurde nicht auf Gitarrenwände hin konzipiert. Und daher gab es auch keine übermäßigen Layerings oder Ähnliches. Es ist noch Platz im Klangspektrum. Und so war auch Raum für den einen oder anderen Synthie-Sound wie zum Beispiel auf „Beerbottle“. Die Songs klingen durchsichtiger.

**KJ:** Wobei man das mit dem „Konzipieren“ nicht falsch verstehen darf. Ich denke, egal, was dir die Leute über bestimmte Platten erzählen – und seien es Klassiker wie „Pet Sounds“ oder „Hotel California“: Man hat als Musiker keine verdammte Ahnung, wie das Ganze am Ende klingen wird. Es gibt normalerweise kein Konzept, zumindest nicht, wenn man das Wort in seinem eigentlichen Sinn ernst nimmt. Später mag man sich einreden, alles wäre irgendwie nach einem bestimmten

**SC:** Inwiefern hat euer Produzent Jim Abbiss das neue Album geprägt? Ich finde, ihr klingt diesmal ein gutes Stück unbeschwerter.

**KJ:** Bislang haben wir ja fast ausschließlich mit Jim Lowe als Produzent gearbeitet, der noch immer unser Engineer ist. Man hat natürlich schon im Hinterkopf gehabt, mit Abbiss einen etwas anderen Sound anzustreben. Das darf man aber nicht mit einem neuen Konzept ver-

lich finde, ist, dass viele Leute elektronische Sounds noch immer als irgendwie futuristisch empfinden – obwohl man in Popsongs seit vierzig Jahren Synthesizer hören kann.

**KJ:** Ich bin mit dem, was Jim Abbiss für uns geleistet hat, zufrieden. Auf persönlicher Ebene hätte es aber besser laufen können. Zwischen ihm und mir gab es zwar keinen Ärger. Wenn aber die Band dazukam, lief die Sache irgendwie

## „WIR SIND KEINE PRODUCER'S BAND.“

wechseln. Es hat eher mit einem vagen Willen zum Experiment zu tun, wenn du weißt, was ich meine. Abbiss' Referenzen sind selbstverständlich beeindruckend. Zweifelsohne erwartet man, dass so jemand bestimmte Ideen mitbringt, auf die man nicht selbst kommen würde. Trotzdem denke ich, dass der Kern bei den Stereophonics immer das Songwriting und die Musiker sind. Daraus ergibt sich die Atmosphäre des ganzen Albums. Wir sind keine „Producer's Band“.

aus dem Ruder. Ich glaube, Abbiss hat nicht wirklich begriffen, dass es in dieser Band kein Konkurrenzdenken gibt. Dafür sind wir einfach schon zulange eine Formation. Wir sind Freunde, zwischen denen Egos keine Rolle mehr spielen. Da landen zum Beispiel auch schon mal Drum- oder Bass-Spuren, die nicht von Javier oder Richard stammen, auf einem Song – ohne dass sich jemand gekränkt fühlt. Die Fronten sind längst geklärt. Das hätte man vorab vielleicht deutlicher machen müssen.



## BIO UND CD

**Biografie** – 1996 nimmt der Multi-Milliardär und Virgin-Gründer Richard Branson die Stereophonics als erste Band für sein neu gegründetes Label V2 unter Vertrag. Obwohl zunächst nur als jüngster Britpop-Hype gehandelt, weiß die Band sich auch nach ihrem Debüt zu behaupten: Seit ihrem 1999er-Album „Performance And Cocktails“ schafft es die Band um Sänger und Hauptsongwriter Kelly Jones in steter Regelmäßigkeit auf Platz eins der UK-Charts.

**Das Album** – „Keep Calm And Carry On“, das siebte Studioalbum der Stereophonics, kommt ungewohnt minimalistisch daher. „Natürlich schwebt der Name Stereophonics über uns, aber dies sollte eine Platte werden, die ganz für sich steht“, sagt Bandleader Kelly Jones. „Ein paar Songs, die man mit einer kleinen Band in irgendeiner x-beliebigen Bar spielen kann, und plötzlich denken die Leute gar nicht mehr an ihr Bier, drehen sich um und hören etwas genauer hin.“

Plan vor sich gegangen. Faktisch passiert das aber nie. Recording-Sessions laufen doch so ab: Du hast eine bestimmte Idee, die dann ausprobiert wird. Wenn du Glück hast, klingt es gut und du sagst dir: „Cool, so was haben wir noch nie gemacht, lass uns das ausarbeiten.“ Aus diesem Funken entsteht der Song und schließlich das Album. Ein Beispiel: Irgendwann haben wir im Zuge der Sessions zu „Dakota“ – unsere erfolgreichste Single überhaupt – diesen Synthie-artigen-Effekt im Intro ausprobiert. Erst danach wurde uns klar, dass der Song genau so klingen muss. Das war es, was den Titel nach vorne brachte – diese Kombination aus pulsierendem Synthie-Sound und einer fast unbearbeiteten Gitarre, die das Ganze nochmal spiegelt.

**SC:** Lag es an Abbiss, dass „Keep Calm ...“ vergleichsweise trendy klingt? Der Mann hat mit seiner Produktion des Arctic-Monkeys-Debüt den Sound der letzten Jahre schließlich wesentlich mitgeprägt.

**AZ:** Trendy? Das glaube ich nicht. Na ja, wir hatten eine Menge Keyboards, Drum-Machines und so weiter im Studio. Das Zeug aber auch einzusetzen, hat sich beispielsweise aber eher zufällig ergeben, als dass ein Plan von Jim dahinter gesteckt hätte. Zumindest war das mein Eindruck. Software-Instrumente oder Ähnliches kamen übrigens gar nicht zum Einsatz – auch wenn es vielleicht stellenweise danach klingt. Sogar die elektronischen Drum-Parts sind auf einer Zoom-Box per Hand eingetappt und nicht via Sequenzer eingeflogen worden. Was ich übrigens erstaun-

**SC:** Jim Lowe hat diesmal den Mix des Albums übernommen. Wie war die Zusammenarbeit?

**KJ:** Überraschend angenehm. Das heißt vor allem: entspannt.

**SC:** Das klingt, als empfindet ihr Mixing-Sessions sonst anders?

**KJ:** Ja, wie Zähne ziehen. Es ist einfach frustrierend, wenn du tagelang an einer bestimmten Gitarrenspur gearbeitet hast, die dann vom Engineer in den Hintergrund gemischt oder sogar komplett aus dem Song gekickt wird. Bislang gab es immer ein unheimliches Gezerre zwischen uns und dem jeweiligen Mischer. Katastrophal! Ich finde generell, dass Mix-Engineers sich mehr auf die Wünsche ihrer Klienten einlassen sollten, anstatt auf Teufel komm raus ihren eigenen





© PPVMEDIEN 2010

**Ziehen auch weiterhin ihr eigenes Ding durch:** Die Stereophonics haben eine genaue Vorstellung davon, wie ihre Band klingen soll.

Sound durchzudrücken. Wir haben ja in der Vergangenheit schon mit sehr renommierten Leuten zusammengearbeitet, etwa mit Jack Joseph Puig oder Andy Wallace (Puig arbeitete u.a. für die Rolling Stones, Weezer und John Mayer; Wallace mischte u.a. Alben von Nirvana, Jeff Buckley und Slipknot; Anm. d. A.). Ich meine, Andy Wallace ist zum Beispiel echt entspannt, der macht auch mal Pause, um kurz mit der eigenen Band zu jammen. Oder er widmet sich seiner Auto-sammlung, die man vor seinem alten Farmhaus in New Jersey begutachten kann und die er wahrscheinlich Nirvanas „Nevermind“ verdankt. Aber das Zusammenarbeiten lief eigentlich nie so locker ab wie jetzt mit Jim Lowe.

**SC:** Ihr habt eben „Pet Sounds“ von den Beach Boys erwähnt. Glaubt ihr, dass es derzeit Bands gibt, von denen man in Zukunft sagen wird, sie hätten einen vergleichbar großen Einfluss wie diese Formation gehabt?

**AZ:** Ehrliche Antwort? Nein! Schau, die größte britische Band war zum letzten Mal vor über vierzig Jahren auf Tour. Ich spreche von den Beatles. Es ist bezeichnend, dass keine Gruppe je wieder den Status dieser Formation erreicht hat. Aber es gibt heute auch niemanden, den man zum Beispiel mit Led Zeppelin oder ähnlichen Gruppen vergleichen könnte. Mein Gott, Led Zeppelin haben nicht mal Singles veröffentlicht! Das es solche prägenden Bands heute nicht mehr gibt, hat mehrere Ursachen. Zum einen geben Plattenfirmen ihren Künstlern keine Zeit mehr, um sich zu entwickeln. Nehmen wir mal U2: Den richtig großen Durchbruch hatten die Jungs erst mit ihrem fünften Album. Auch unsere erste

Platte war kein Platin-Album. Welcher Major hat heute noch die Nerven, mit einem bloß halbwegs erfolgreichen Act weiterzumachen?

**KJ:** Andererseits sind die meisten Plattenfirmen mittlerweile natürlich von großen Konzernen aufgekauft worden und können gar nicht mehr nach eigenem Ermessen handeln. Es zählt die Rendite. Ich glaube aber auch nicht, dass Plattenbosse heute zum Beispiel noch am Wochenende zu Hause sitzen, sich einen Rough-Mix anhören und sagen: „Hey, das ist ja eine Wahn-

**AZ:** Meines Erachtens wird die Bedeutung von Plattenfirmen sowieso überschätzt. Es sind schließlich die Fans, durch die ein Album zum Klassiker wird. Das Publikum entscheidet letzten Endes, nicht die Promotion.

**SC:** Zunächst muss aber schon Substanz vorhanden sein, oder? Ich finde zum Beispiel, dass Nirvanas „Nevermind“ ein echter Klassiker ist, der sich durchaus mit entsprechenden Werken der 60er und 70er messen kann.

## „MEINES ERACHTENS WIRD DIE BEDEUTUNG VON PLATTENFIRMEN ÜBERSCHÄTZT.“

sinnband!“ Diese Art von Leidenschaft für Musik, die es früher durchaus auch auf Seiten der Industrie gab, ist verschwunden. Wenn Fragen vom Label kommen, dann bloß so etwas wie: „Wo ist der Hit?“ Wir kriegen das gerade zu spüren. Unser Label V2 ist an Universal verscherbelt worden. Den einzigen Vorteil, den ich darin sehe, ist der, dass sich meine Plattenfirma jetzt bloß einige Blocks neben meiner Wohnung befindet. Aber bei der Atmosphäre, die so ein „Mutter-schiff“ vermittelt, spart man sich den Spaziergang lieber. Der Abteilung, die für uns zuständig ist, gehts ja momentan ohnehin nicht besonders. Dafür herrscht eine Etage tiefer, im R- & B- und Plastikpop-Stockwerk, Party-Stimmung. Das kann nächstes Jahr schon wieder anders aussehen. Dann wird da unten womöglich Trauer getragen, und die Rocker dürfen feiern.

**Zindani:** Absolut. Und es gibt auch gute Gründe, warum „Nevermind“ so durchschlagen konnte. Beispielsweise haben die Songs im Vergleich zum Vorgänger „Bleach“ echte Pop-Qualitäten. Auch der Mix von Andy Wallace ist viel eingängiger. Und natürlich kam Dave Grohl damals zur Band, meines Erachtens einer der besten Hook-Drummer überhaupt. Wirklich beschreiben kann man das Wesentliche an solchen Produktionen dann aber doch nicht. Das ähnelt, glaube ich, der Diskussion, die wir vorhin bezüglich vermeintlicher Albumkonzepte hatten. Eines kommt zum anderen: The Edge zum Beispiel setzt sich zu einem bestimmten Zeitpunkt hin, spielt mit seiner Gitarre und einigen Effektgeräten herum – und auf seltsame Weise entsteht daraus ein Klassiker wie „Achtung Baby“.

✦ Florian Zapf